

MITTELMÄRKISCHE WASSERZEITUNG



der Mittelmärkischen Wasser- und Abwasser GmbH • 31. Jg • Nr. 2 • Sep 2026 • E-Paper: www.wasserzeitung.info/mwa

Erweiterungsneubau des Wasserwerks Kleinmachnow in Betrieb Zum Abschied: Wasser marsch!

Wenige Monate vor seinem Abschied von der MWA blickt Geschäftsführer Felix von Streit auf ein zentrales Projekt seiner 14-jährigen Amtszeit: die Erweiterung des Wasserwerks Kleinmachnow. Dank der gewaltigen Investition steigt die Versorgungssicherheit mit dem Lebensmittel Nr.1 beim WAZV „Der Teltow“ ganz beträchtlich.

Am Ende der Rudolf-Breit-scheid-Straße, in der Neubauernsiedlung, schmiegt sich das moderne, schwungvolle Gebäude an die hohen Kiefern. Felix von Streit begrüßt die anwesenden Kollegen, bevor er sich für eine Foto-Exkursion ins Innere begibt. „Es ist ein tolles Gefühl, so ein schönes Wasserwerk mit fertiggestellt zu haben“, formuliert der Noch-Geschäftsführer der MWA im Abschieds-Interview mit der WASSERZEITUNG (s. Seite 4/5).

Mit dem Erweiterungsbau – inklusive zweier zusätzlicher Brunnen – steigt die Aufbereitungskapazität des Werks von rund einer Million auf über zwei Millionen Kubikmeter Trinkwasser pro Jahr. Bis zu 6.000 Kubikmeter Grundwasser sind es, die hier pro Tag aufbereitet werden können. Das ist für die langfristige Sicherheit der Trinkwasserversorgung in Kleinmachnow, Teltow und Stahnsdorf ein wichtiger Schritt.

Fortsetzung auf Seite 4/5



Stolz auf das Wasserwerk in Kleinmachnow: der scheidende MWA-Geschäftsführer Felix von Streit.

■ GRUSSWORT

Lieber Herr von Streit,
ach, jetzt kurz vor ihrem Ruhestand,
ich bin ja der Ältere, lieber Felix!



Foto: MWA

Wir beide haben fast 13 Jahre zusammengearbeitet. Bei allen üblichen Höhen und Tiefen war es eine angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit. Erfolgreich wurde Dein Wirken insbesondere durch Deine gute Personalführung und Deine Fähigkeit, andere zu motivieren.

Das prägendste Beispiel für mich ist der Dezember 2015. Das Bundesverfassungsgericht hatte gerade die Gebühren für die Altanschlößer gekippt und nun mussten bis zum 31. Dezember neue Bescheide für viele Tausend Beitragspflichtige in unserer Region erstellt und versandt werden. Die Verjährung drohte – und erhebliche finanzielle Folgen für die MWA.

Du hast diesen gewaltigen Kraftakt mit Motivation und Organisationsgeschick und allen Mitarbeitern erfolgreich gemeistert. Wenn ich an diesen Tagen vor Weihnachten zur MWA kam, konnte ich sehen, was gute Führung ist: Alle Kolleginnen und Kollegen haben an einem Strang gezogen, und das Beste, alle gemeinsam an der gleichen Seite.

Das ist nur ein gelungenes Beispiel von vielen. Es hat immer Spaß gemacht, mit Dir zusammenzuarbeiten und ich wünsche Dir für die Zukunft natürlich Gesundheit und Ausgeglichenheit. Mögest Du immer eine Aufgabe finden. Dass es Dir nie langweilig wird, das weiß ich.

Einen unruhigen Ruhestand wünscht Dir

Michael Grubert,
Bürgermeister von Kleinmachnow a.D.
und Verbandsvorsteher des WAZV
„Der Teltow“ von 2009 bis 2025

■ THEATER-TIPP:

Ein Abend der erhofften Romantik verwandelt sich in eine handfeste Beziehungskrise. Und zwar, weil SIE die Beförderung erhält, die auch ER so gerne wollte.

Zu aller Dramatik gesellen sich dann auch noch zwei ungebetene Gäste hinzu: Mutter und Schwiegermutter, eine Zahnärztgattin in dritter Ehe namens Konstanze sowie Radikalemanze Elisabeth.

Es stehen drei Frauen gegen einen Mann. Und fragen sich, wozu sie über-



Bild: Volksbühne Michendorf

haupt noch einen Mann benötigen, wenn sie doch selbst für Wohlstand und Sicherheit sorgen können ...

Nach der Premiere der Komödie unter der Regie von Felix Zühlke am 19. September

spielen Karina Lehmann, Esther Böll, Nuriya Böll und Benito Meißner acht weitere Vorstellungen im Oktober. „Der dressierte Mann“ basiert übrigens auf dem gleichnamigen Bestseller von Esther Vilar.

„Der dressierte Mann“
Komödie von John von Düffel
Volksbühne Michendorf
Potsdamer Straße 42
Ticket-Tel.: 01577 5727927 (WhatsApp)
E-Mail: postkasten@kleinebuehne.de
Eintritt: 18 EUR, ermäßigt 15 EUR
www.kleinebuehne-michendorf.de

Warum das Lebensmittel Nr. 1 Öffentlichkeitsarbeit braucht!

Wir machen das Unsichtbare sichtbar

Die kommunalen Unternehmen der Daseinsvorsorge sorgen rund um die Uhr für erstklassiges Trinkwasser und die umweltgerechte Reinigung des Schmutzwassers. Darin besteht ihr Auftrag, dafür investieren

sie permanent in leistungsfähige Infrastruktur. Kein Grund, dies an die „große Glocke“ zu hängen. Dennoch gehört Öffentlichkeitsarbeit für Ver- und Entsorger heute zum täglichen Geschäft. Warum? Das verraten

die verantwortlichen Fachfrauen aus dem Herausgeberkreis der WASSERZEITUNG anhand lebendiger Beispiele aus Ihren Betriebsgebieten.

„Die Projektwoche ‚NWA macht Schule‘ an der Wandlitzer Grundschule sensibilisierte mit einem eigens entworfenen Rollenspiel Schüler, Lehrkräfte und Eltern für die lokale Wasserwirtschaft. Nach der erfolgreichen Durchführung von zwölf Experimenten zertifizierte der Verband 79 Junior-Wassermeister.“ Solche Aktionen zielen auf eine größere Präsenz und Akzeptanz des Themas Wasser bei der heranwachsenden Generation und die Akquise von potenziellem Nachwuchs.“

Jana Krone, Öffentlichkeitsarbeit NWA Zehlendorf Fotos (2): NWA Zehlendorf



„Wir feiern seit über 20 Jahren abwechselnd unser Frankfurter Wasserfest und (Ab)Wasserfest – ein Familienfest mit dem Ziel, unsere oft unsichtbare Arbeit auf spaßige Art sichtbar zu machen. Weil wir alle Menschen erreichen möchten, ist das Fest komplett kostenfrei. Wir bitten lediglich um eine Spende für Speisen und alkoholische Getränke, die jedes Jahr an ein lokales Projekt geht. Unterstützung erhalten wir von langjährigen Partnern, welche die Veranstaltung mit tollen Angeboten bereichern.“

Anne Silchmüller, Öffentlichkeitsarbeit FWA Frankfurt (Oder) Foto: Bernd Geller Fotodesign



„Wie können wir die ‚unsichtbare Arbeit‘ eines Trinkwasserversorgers und Schmutzwasser-Entsorgers für alle sichtbar machen? Dazu tauschen wir Wasser-Öffentlichkeitsarbeiter uns auch in speziellen Arbeitsgruppen von Branchenverbänden aus. So verwandelt sich die gute Erfahrung des einen in die Inspiration für Projekte des anderen. Uns eint die gemeinsame Aufgabe, den hohen Wert des Wassers als Lebensmittel Nr. 1 auf vielfältige Weise zu verdeutlichen.“

Jana Andresen, Öffentlichkeitsarbeit, MWA Kleinmachnow Foto: SPREE-PR/Petsch



„Im Sommer besuchten erneut Kinder unserer Patenkita ‚Spielhaus‘ das Wasserwerk. Diese Kooperation existiert bereits seit 2008. Wir freuen uns, auf diesem Weg Umweltbildung lebendig gestalten zu können: Woher kommt das Trinkwasser und wohin geht es nach dem Gebrauch? So bringen wir den Jüngsten nahe, dass wir alle ein Teil des steten Wasserkreislaufs sind.“

Jacqueline Meier, Öffentlichkeitsarbeit ZWA Eberswalde Foto: ZWA



„Trinkwasser sollte für alle leicht zugänglich sein – im Alltag und dort, wo Menschen zusammenkommen. Mit unserer Wasserbar bieten wir bei

Veranstaltungen eine kostenlose Erfrischung mit unserem Lausitzer Wasser und zeigen: Gutes Trinkwasser ist frisch und für alle da. Gleichzeitig staten wir Schulen, Sportvereine und andere öffentliche Einrichtungen mit Trinkwasserspender aus, denn wir möchten dazu beitragen, dass gutes Trinkwasser für möglichst viele Menschen selbstverständlich verfügbar ist.“

Juliane Szobonya, Öffentlichkeitsarbeit, LWG Cottbus Fotos (2): LWG

„Ihre WASSERZEITUNG als komportables E-Paper, aktuelle Stellenangebote der Wasserwirtschaft, spannende Reportagen aus der großen Welt des Wassers im ‚WASSER magazin‘, unsere Podcasts, Verlinkungen zu den Social-Media-Angeboten und natürlich unser Wasserrätsel – all das finden Sie jederzeit auf der digitalen Plattform www.wasserzeitung.info – ein Service aller Brandenburger Herausgeber einer WASSERZEITUNG.“



Klaus Arbeit, Projektleiter WASSERZEITUNG Brandenburg Foto: SPREE-PR/Petsch

Wir werden seine Stimme, seinen Rat, sein Lachen und seine Fähigkeit, Menschen miteinander zu verbinden, schmerzlich vermissen. Wir verlieren nicht nur einen herausragenden Fachmann, sondern auch einen hochgeschätzten Weggefährten – und ich ganz persönlich einen echten Freund.

SPREE-PR-Geschäftsführer Alexander Schmeichel im Namen der Redaktion der WZ Brandenburg

Ein Leben für unser Wasser



Ende der 1990er Jahre erarbeitete er das „Zweckverbandsstabilisierungsgesetz“ und sorgte für Vertrauen in einer für die Daseinsvorsorge entscheidenden Zeit. Turgut größte Stärke war vielleicht seine einzigartige Gabe als Kommunikator. Er verstand es wie kaum ein anderer, Menschen zusammenzubringen, Brücken zwischen unterschiedlichen Interessen zu bauen und die Anliegen der Wasserwirtschaft mit Überzeugungskraft, Augenmaß und Herz zu vertreten.

dervereinigung 1990 sein Staatsexamen in Magdeburg ab. Vielleicht stammt aus dieser Zeit einer seiner augenzwinkernden Lieblingssätze: „Das geht seinen sozialistischen Gang.“ Turgut war ein Schlitzohr mit unschlagbarem Humor. Er war leidenschaftlicher Fußballfan, begeisterter Flieger – und ein Witzeerzähler, der mühelos eine ganze Nacht hätte bestreiten können. Ohne ihn sähe die Siedlungswasserwirtschaft in Brandenburg heute anders aus.

„Ruf doch Turgut an!“ – Diese Aufforderung war in der Redaktion der WASSERZEITUNG Brandenburg keine Seltenheit. Als langjähriger Geschäftsführer des Landeswasserverbandstages Brandenburg hatte Turgut Pencereci für die Anliegen seiner märkischen Wasserverbände stets ein offenes Ohr. Seine Expertise hatte in der Branche großes Gewicht. Sie war stets verlässlich, profund und auf dem neuesten Wissensstand. Als Anwalt in der alten Bundesrepublik zugelassen, legte er noch vor der W-

IMPRESSUM Herausgeber: LWG Lausitzer Wasser GmbH & Co. KG Cottbus, FWA mbH Frankfurt (Oder), MWA GmbH Kleinmachnow, OWA GmbH Falkensee, NUWAB GmbH Luckenwalde; Trink- und Abwasserverbände in Bad Freienwalde, Döberlug-Kirchhain, Eberswalde, Eisenhüttenstadt, Elsterwerda, Fürstenwalde, Guben, Herzberg, Königs Wusterhausen, Lindow-Gransee, Lübbenau, Nauen, Neustadt (Dosse), Rathenow, Seelow, Senftenberg, Wittstock und Zehlendorf **Redaktion/Verlag:** SPREE-Presse- und PR-Büro GmbH, Zehdenicker Str. 21, 10119 Berlin, Tel.: 030 247468-0, E-Mail: agentur@spree-pr.com, www.spree-pr.com V.i.S.d.P.: Alexander Schmeichel **Redaktion:** Klaus Arbeit **Mitarbeiter:** S. Galda, S. Gückel, Dr. K. Köhler, C. Krickau, J. Krone, D. Kühn, S. Kuska, G. Leue, A. Mücke, H. Sievers, K. Schlager, A. Schmeichel, P. Schneider, F. Swoboda **Karikaturen:** Christian Bartz **Layout:** SPREE-PR, G. Schulze, C. Butt, F. Fücke, L. Möbus, H. Petsch, G. Uffring **Druck:** NOZ Osnabrück **Redaktionsschluss:** 18.08.2026 **Nachdruck von Beiträgen und Fotos nur mit Genehmigung von SPREE-PR** Für Inhalte externer Links sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich; SPREE-PR übernimmt keine Haftung. **Hinweis zum Datenschutz:** Mit der Teilnahme an Gewinnspielen in der WASSERZEITUNG stimmen Sie, basierend auf der EU-Datenschutz-Grundverordnung, der Speicherung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen! Folgen Sie uns: [@wasser_zeitg](https://www.facebook.com/wasser_zeitg) [@wasser_jobboerse](https://www.facebook.com/wasser_jobboerse) www.wasserzeitung.info WASSER ZEITUNG

Mit den Space-Cowboys über den Sedlitzer See

29. Juni 2026. Drei neue Kanäle verbinden jetzt den Senftenberger, Geierswalder, Partwitzer, Sedlitzer und Großräscher See. Ergebnis: die größte, jemals von Menschenhand geschaffene Seenlandschaft Europas.

Lars Ohle lächelt verschmitzt und dreht leichthändig das Steuerrad der „Wilden Ilse“. „Ich bin ja mit Ende 60 der jüngste von uns Space-Cowboys, so hat uns mal jemand von der Presse genannt.“ Sein Kollege Peter Vester schiebt die weiße Kapitänsmütze in den Nacken und zwinkert den Damen an Bord zu. Die beiden gehören zu einem kleinen Team ehrenamtlicher Bootsführer, die das Fahrgastschiff „Wilde Ilse“ über den Sedlitzer See – die ehemalige Kohlengrube „Ilse“ – und nun auch durch den neuen Ilse-Kanal auf den Partwitzer See steuern. Ohle, ein ehemaliger Binnenschiffer mit 50-jähriger Berufserfahrung, ist nicht nur der Steuermann, sondern auch der Entertainer an Bord. Mit seiner kräftigen Stimme übertönt er mühelos den lauten Motor der „Wilden Ilse“, die bereits 1938 in Hamburg gebaut wurde und dann auf dem bayerischen Kochelsee bei Bad Tölz umherschipperte. 2018 wurde das „alte Mädchen“ dann per Bahn in die Lausitz gebracht, aufpoliert und auf ihren neuen Namen getauft.

Weinhang neben dem Hafen

Lars Ohle zeigt den Gästen an Bord die Sehenswürdigkeiten am Ufer des Sedlitzer Sees: Da ist der einzige Weinhang mit Steillage im Land Brandenburg gleich neben dem kürzlich eröffneten Hafen, darüber erhebt sich die Victoria-Höhe, ein Aussichtspunkt in Form eines Schiffsbugs. Ein 450 Meter langer, weißer Sandstrand am Nordufer weckt Ostsee-Flair. Bald schon sollen Schiffe die per Bahn angereisten Gäste dorthin bringen, damit das Ufer nicht von Autos zugeparkt wird. Die „Wilde Ilse“ nähert sich der Einfahrt zum Kanal, der in Wirklichkeit ein Tunnel ist: „Das ist der längste Schifffahrtstunnel Deutschlands, der mit Fahrgastschiffen befahren wird“, erklärt Lars Ohle, „186 Meter lang, da gehen zwei Zugstrecken drüber, eine Straße und ein Flüsschen und wir schippern einfach drunter durch.“

Mit an Bord eine Frau um die 50 aus Senftenberg. Sie erzählt, dass sie schon in den 1980er Jahren in der Schule Pläne gezeigt bekommen, wie es hier nach dem Ende



Kapitän Lars Ohle (r.) und Peter Vester steuern die „Wilde Ilse“ jetzt über den neu geschaffenen Lausitzer Seenverbund. Fotos (2): SPREE-PR/Petsch

des Braunkohlebergbaus einmal aussehen soll. „Damals hielten wir das für absolute Spinnereien“, erinnert sie sich, „aber nun ist es tatsächlich Realität – unglaublich.“ Kaum jemand hielt es wohl für möglich, dass in der eher wasserarmen Lausitz in nur drei Jahrzehnten diese große Wasserlandschaft entstehen könnte.



Der „Rostige Nagel“ ragt an der Mündung des Sornoer Kanals zum Sedlitzer See in den Himmel.

die Milliarden, die bereits in die Renaturierung geflossen sind. Doch was wäre die Alternative? Eine fast menschenleere Mondlandschaft mit tiefen Kratern und ohne Zukunftsvisionen.

Patina erinnert an Tagebau

Jetzt dagegen eröffnet sich dem Betrachter ein weites, grünes Land mit tiefblauen Seen. Vor allem, wenn man die 162 Stufen des Aussichtsturms „Rostiger Nagel“ erklimmt. Ein architektonisches

Kunstwerk, das seinen Namen zu Recht trägt. Denn sein wetterfester Stahl hat sich längst rotbraun gefärbt, eine Patina, die an Werkzeug und Tagebau erinnert. Über einen Audioguide erzählt der Turm, fast wie ein Wesen mit eigener Stimme, seine Geschichte: „Der Rost ist kein Makel. Ganz im Gegenteil, ich fühle mich sehr schick – eine Erinnerung aus Metall.“ Von hier oben liegt der Sedlitzer See wie eine aufpolierte Scheibe in der Landschaft, dahinter die Weite des einstigen

Tagebaugesbiets, am Horizont die Kühltürme der Kraftwerke Jänschwalde, Schwarze Pumpe und Boxberg. Bei klarer Sicht reicht der Blick bis Cottbus.

Ein Hochzeitspaar lässt sich vor dem „Rostigen Nagel“ fotografieren. Kinder toben auf dem gerade erst fertiggestellten Spielplatz. Der Kiosk versorgt die durstigen Besucher mit kühlen Getränken und Eis. Kaum irgendwo in Europa ist eine Landschaft so sehr im Wandel wie hier – es lohnt sich, das anzuschauen und mit Lars Ohle auf der „Wilden Ilse“ Wasser, Wind und Wein zu genießen.



Der Lausitzer Seenverbund erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 5.300 Hektar. Eine komplette Runde auf dem Wasser ist etwa 50 km lang. Zur modernen touristischen Infrastruktur gehören Marinas, Radwege und Strände. Foto: SPREE-PR/Rasche

Fortsetzung von Seite 1

Zum Abschied: Wasser marsch!

Für die MWA sei der Neubau ein technischer Meilenstein, formuliert von Streit bei der Übergabe Ende Mai und verweist auf mehr Kapazität, effizientere Prozesse und eine deutlich höhere Betriebssicherheit. Der Verbandsvorsteher des WAZV „Der Teltow“ und Bürgermeister der Gemeinde Kleinmachnow, Bodo Krause, sieht eine Investition in die Zukunftsfähigkeit der Verbandsgemeinden. „Die Region wächst und wir stellen sicher, dass unsere Infrastruktur Schritt hält.“

Ein enges Zusammenspiel mit dem Wasserwerk Teltow erhöht die Ausfallsicherheit und ermöglicht eine flexible Steuerung der Versorgung. Denn sollte die Anlage in Teltow einmal ausfallen, kann das gesamte Verbandsgebiet von Kleinmachnow aus versorgt werden – ohne auf Fremdwasser zurückzugreifen. Insgesamt flossen rund 11,5 Millionen Euro



Foto: MWA GmbH

Offizielle Übergabe des Erweiterungsneubaus (v.l.): Andre Freymuth, stellv. Verbandsvorsteher WAZV „Der Teltow“ und Bürgermeister von Teltow; MWA-Geschäftsführer Felix von Streit und Bodo Krause, Verbandsvorsteher WAZV „Der Teltow“ und Bürgermeister von Kleinmachnow.

netto Baukosten in den Erweiterungsneubau.

Staffelstab-Übergabe beim WAZV „Mittelgraben“

Nach dem Ende ihrer 16 Jahre als Bürgermeisterin der Gemeinde Nuthetal verabschiedet sich Ute Hustig auch aus der Verbandsversammlung des WAZV „Mittelgraben“. Ihr Nachfolger oder ihre Nachfolgerin beim Zweckverband wird im Oktober gewählt.

Ute Hustig gehörte der Verbandsversammlung seit 2009 an; seit 2019 amtierte die Lokalpolitikerin zudem als Verbandsvorsteherin und konnte auf diese Weise noch stärkere Akzente im Sinne der Bürgerinnen und Bürger setzen. Ebenfalls gehörte Frau Hustig dem sogenannten „Wasserparlament“ des WAZV „Der Teltow“ für den Nuthetaler Ortsteil Nudow an.

Anlässlich ihres Ausscheidens würdigt MWA-Geschäftsführer Felix von Streit ihr langjähriges Engagement: „Ute Hustig hat die Arbeit des WAZV ‚Mittelgraben‘ über viele Jahre mit großem Einsatz begleitet und als Verbandsvorsteherin wichtige Impulse gesetzt. Nicht immer waren wir in allen Fragen einer Meinung, und manche Diskussion wurde durchaus intensiv geführt. Was uns jedoch immer verbunden hat, war die gemeinsame Verantwortung für eine verlässliche Trinkwasserver- und Schmutzwasserentsorgung in der Region. Für ihren langjährigen Einsatz und die vertrauensvolle

Zusammenarbeit danke ich Frau Hustig herzlich und wünsche ihr für die Zukunft alles Gute und viel Gesundheit.“

Ab dem 1. Oktober wird Dr. Stefan Schneider (Bürger für Nuthetal) das Amt des Bürgermeisters von Ute Hustig übernehmen, nachdem er am 10. Mai gewählt wurde. Die Verbandsversammlung des WAZV „Mittelgraben“ wählt ihre neue Verbandsleitung am 7. Oktober. Ob Herr Dr. Schneider auch hier Frau Hustig folgt, war bei Redaktionsschluss noch offen.



Ute Hustig während der Feier zum 30-jährigen Gründungsjubiläum des WAZV „Mittelgraben“ im September 2022.

Foto: SPREE-PR/Archiv

Abschieds-Interview mit MWA-Geschäftsführer Felix von Streit

„Wir sind ein Unternehmen, das seine Aufgaben mit absoluter Verlässlichkeit ausführt.“



Stolz auf das Vorzeigeprojekt in Kleinmachnow: der scheidende MWA-Geschäftsführer Felix von Streit.

Foto: SPREE-PR/Arbeit

Runde 14 Jahre stand Felix von Streit als Geschäftsführer an der Spitze der Mittelmärkischen Wasser- und Abwasser GmbH. In seiner Verantwortung lag die zuverlässige Betriebsführung für die beiden Wasser- und Abwasserzweckverbände „Der Teltow“ und „Mittelgraben“. Zum Jahresende übergibt er die Amtsgeschäfte an seinen Nachfolger. Zeit für eine Bilanz.

WZ: Herr von Streit, wir treffen uns an einem ganz besonderen Ort, dem frisch übergebenen Erweiterungsneubau des Wasserwerkes Kleinmachnow. Ist das zum Abschied der physische Beweis für das Geschaffte?
F. von Streit: Ja, das ist so das Projekt, mit dem ich gehe, und für das ich noch verantwortlich war. Es ist ein tolles Gefühl, so ein schönes Wasserwerk mit fertiggestellt zu haben – unter meiner Verantwortung – und dann das Unternehmen mit einem guten Gefühl an meinen Nachfolger zu übergeben.

WZ: Was waren beim Bau die größten Herausforderungen?
Das war tatsächlich die Koordination der vielen Gewerke: vom Betonbau über den Anlagenbau bis zum Dachdecker und Maler. Es gab eine ganz hervorragende Koordination durch unsere Ingenieurbüros und unsere Mitarbeiter. Das war schon bemerkenswert.

WZ: Bauen war ohnehin ein großes Thema Ihrer Amtszeit, u. a. wegen der Entscheidung für eine eigene Leitungsbau-Firma unter dem Dach der MWA.
Unsere MWA Leitungsbau GmbH – kurz MLB – haben wir eher für kleinere Aufträge gegründet, weil dafür intern im Hause eine bessere Koordination möglich ist. Für größere externe Bauunternehmen sind diese kleinen Aufträge teilweise organisatorisch schwierig zu realisieren.

WZ: Können Sie sich noch an Ihre Erwartungen erinnern, als Sie die Geschäftsführung der MWA 2012 übernommen haben?

Ich hatte tatsächlich keine Ahnung, was mich erwartet. Ich wusste, wie man eine Organisationseinheit führt. Ich konnte und kann mit Personal ganz gut umgehen. Aber was mich hier inhaltlich erwartete, das wusste ich gar nicht. Und dass mich in den ersten Jahren die gesamte Altanschließer-Thematik derartig binden würde. Es war für mich die totale Überraschung, mit welcher harten Bandagen da teilweise „gekämpft“ wurde.

WZ: Ist wieder Ruhe eingekehrt?
Ich denke, ja. Natürlich gibt es immer Kunden, die einen kritisieren. Aber es ist ja nicht verkehrt, wenn man uns auf Dinge hinweist, die

wir verbessern können. Solange die Kritik sachlich bleibt.

WZ: Als Sie 2012 die Geschäftsführung übernahmen, waren wesentliche Investitionen in beiden Verbänden bereits gelaufen. Wo steht der Betriebsführer der beiden Verbände heute?
Wir sind ein Unternehmen, das seine Aufgaben mit absoluter Verlässlichkeit ausführt. Wir haben uns in den letzten 14 Jahren an vielen Stellen deutlich verbessert. Wir haben unsere Investitionstätigkeit professionalisiert und verfügen heute über eine langfristige Investitions- und Instandhaltungsplanung für die Verbände.

Das schafft Verlässlichkeit und Planungssicherheit. Auch in der Digitalisierung haben wir schon einen guten Schritt nach vorne gemacht.

WZ: Heute geht es in der Branche immer häufiger auch um den Wert des Wassers. Wie sehr war auch der Chef da eingebunden, dies gebührend zu vermitteln?
Das ist schon eine ganz wichtige Aufgabe. Die Wichtigkeit der Bewirtschaftung der Ressource Wasser müssen wir über Kommunikation – und dafür haben wir eine Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit – in der Bevölkerung bekannt machen und auch in den Köpfen der Menschen verankern.

WZ: Sie haben ihre Expertise auch in Verbänden, etwa beim Landeswasserverbandstag, eingebracht. Warum war Ihnen das wichtig?
Das Wasser ist in Brandenburg kleinteilig organisiert. Deshalb müssen die kleinen Wasserversorger immer wieder miteinander kommunizieren, um auch gegenüber Aufsichtsbehörden und Ministerien mit einer starken gemeinsamen Stimme aufzutreten. Nur so können wir unsere Interessen auch durchsetzen. Es geht nur, wenn man sich mit denjenigen abstimmt oder organisiert, die genau dieselben Aufgabenstellungen und auch Herausforderungen haben wie wir.

WZ: Und da geht es in Brandenburg im kommenden Jahr zum Beispiel auch darum, ein neues Wassergesetz durchs Landesparlament zu bringen. Bekommt Trinkwasser darin noch deutliche Priorität als Lebensmittel Nummer eins – vor allen anderen Nutzungen?
Wenn dieses Gesetz mit Verstand angegangen wird, geht es gar nicht anders. Ich wage allerdings keine Prognose, wie es am Ende ausgeht. Ich hoffe, dass wir uns mit unseren Forderungen, dass Trinkwasserversorgung hohe Priorität besitzt, durchsetzen können und auch Argumenten aus den Interessenverbänden und von Produzenten von zum Beispiel Sprudelwasser nicht Folge geleistet wird. Daseinsvorsorge mit Trinkwasser – das sagt das Wort ja schon! – Daseinsvorsorge muss absolute Priorität haben und alles andere hintenanstehen. Ich hoffe, dass es so reingeschrieben wird.

WZ: Wir sprechen darüber in der Form natürlich auch, weil es eine Klimakrise gibt, die immer sichtbarer wird. Oder müssen wir unterscheiden zwischen dem Wasser über und unter der Erde?
Nein, das ist ein System. Die Entwicklungen in unseren Flüssen zeigen deutlich, dass wir die Folgen des Klimawandels bereits spüren. Und die Pegelstände unter der Erde zeigen uns, dass es sich dort fortsetzt. Wir haben immer noch niedrigere Pegelstände als vor ein paar Jahren. Und das ist auch der

Grund, warum wir sehr stark an die Bevölkerung herangehen und selber daran arbeiten, Wasser zu bewirtschaften und die Ressource mit Verstand und Wirtschaftlichkeit einzusetzen.

WZ: Was hat Felix von Streit ganz persönlich in zwölf Jahren übers Wasser gelernt? Wie hat sich sein Umgang mit dem Trinkwasser möglicherweise verändert?
Für mich kam am Anfang Wasser aus der Wand und einmal im Jahr habe ich die Rechnung gekriegt, über die ich mich geärgert habe – und das war's. In den letzten 14 Jahren habe ich gelernt, was an Arbeit, an Planung, an Feinplanung dahintersteht, mit welcher Akribie sich ein Wasserversorger um die Trinkwasserversorgung kümmern muss.

Wir haben hunderte Kilometer Rohr, die alle keimfrei sind, die wir keimfrei halten. Das ist ein Riesenerfolg, finde ich. Und man darf nie die andere Seite vergessen: die Entsorgung des Abwassers, die wir ebenso im Griff haben, die wir auch mit Partnern – soweit es die dezentrale Entsorgung sowie die Abwasserreinigung betrifft – wahrnehmen.

WZ: Die Wasserwirtschaft plant weit im Voraus, um ihre Struktur so gut zu erhalten. Haben Sie auch Ihren Renteneintritt schon gut vorausgeplant?
Ich habe mir vorgenommen, zunächst mal einen gewissen Zeitraum nichts zu tun. Verschiedene Dinge müssen im Haus gemacht werden. Und wenn ich mich daran gewöhnt habe, nicht mehr morgens aufstehen zu müssen, kann ich mir Gedanken darüber machen, womit ich meine Zeit künftig verbringen möchte. Ich habe hinreichend Hobbys und auch meine Frau wird dafür sorgen, dass ich nicht versande sozusagen. Ich habe davor keine Angst. (lacht)

WZ: Bei all dem wünschen wir Ihnen beste Gesundheit. Das steht über allem. Und dass auch der nächste Lebensabschnitt von Erfüllung, Glück und Freude geprägt sein möge.

Aus dem WAZV „Der Teltow“

Wasserwerk Teltow erhält neue Tiefenbrunnen

Dutzende Meter tief in der Erde beginnt der Weg des Grundwassers zum Trinkwasser. Sogenannte Tiefbrunnen leisten dabei kontinuierlich Schwerstarbeit – und müssen gelegentlich ausgetauscht werden.

Dass auch die Brunnen eines Wasserwerkes verschleifen können, liegt in der Natur der Sache. Im Laufe der Jahre können natürliche Ablagerungen und feine Partikel aus dem Untergrund die Wasserförderung nach und nach verringern.

Ist dann ein Brunnen-Ersatz an selber Stelle nicht mehr wirtschaftlich, müssen neue Zugänge zum Grundwasser her – wie jetzt in Teltow. Am Wasserwerk in der Ruhlsdorfer Straße sind die Experten eines Erkundungsteams seit dem Sommer beschäftigt. Ziel ist es, noch in diesem Jahr zwei neue Tiefenbrunnen zu errichten. Zuvor sind sogenannte Vorbohrungen vorgenommen worden, um verlässliche Hinweise auf die Beschaffenheit und Ergiebigkeit des Grundwasserleiters zu sammeln. Ist dieser Teil der Vorarbeit abgeschlossen, werden die Filterbereiche der beiden neuen Tiefenbrunnen im oberen Grundwasserleiter in etwa 60 bis 85 Metern Tiefe angeordnet.

Bei der oberirdischen Infrastruktur kann weitgehend die bestehende Technik genutzt werden. So ist ein Anschluss der Förderanlagen an die vorhandene Rohwasserleitung (DN 300) zum ca. 400 Meter entfernten Wasserwerk möglich. Lediglich zwei Brunnenstuben und 10 Me-

ter Brunnenleitung sind neu zu errichten.

Die Steuerung der Brunnen wird Teil der bestehenden EMSR-Anlage (EMSR = Elektro-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik) und des Prozessleitsystems. Für höchste Effizienz bei der Wasserförderung sorgen Permanent-Magnet-Motoren (PMM), die sich durch hohe Wirkungsgrade und geringe Wärmeverluste auszeichnen.



Für die geologische Begutachtung des Zuganges werden Proben der verschiedenen Bohrschichten vor Ort aufgehäuft.

Foto: MWA

KURZER DRAHT



Mittelmärkische Wasser- und Abwasser GmbH
Fahrenheitstraße 1
14532 Kleinmachnow
Telefon 033203 345-0
info@mwa-gmbh.de
www.mwa-gmbh.de



Störungsmeldung Trinkwasser/Abwasser
Telefon 033203 345-200
oder 0173 7220702
Fäkalienentsorgung
(SDL GmbH)
Telefon 03346 884715
Noteinsatz 0173 6967970



Cottbuser Trinkwasser ist Familiensache!

Wenn der Vater mit dem Sohne: Zum Jahresende 2025/2026 übernahm Sohn Christian die Leitung des Wasserwerks von Papa Bernd.

Foto: SPREE-PR/Petsch

Seit fast 100 Jahren sorgt die Familie Scheppan für verlässliches Trinkwasser in Cottbus. Christian Scheppan hat zu Jahresbeginn in bereits vierter Generation die Leitung des Wasserwerks übernommen. Er trat in große Fußstapfen.

Wenn Christian Scheppan über das Gelände rund um den Wasserturm im Stadtteil Sachsenhof geht, bewegt er sich auf Schritt und Tritt in Familiengeschichte. Fast siebzig Jahre – bis 1994 – waren Wohn- und Arbeitsort der Scheppans ein und dieselbe Adresse. Christian wuchs zwischen all den Brunnen, Pumpen und Leitungen auf – genau dort, wo er seit Januar als neuer Werkleiter Verantwortung für die Trinkwasserversorgung der zweitgrößten Stadt Brandenburgs übernimmt. Die Leidenschaft für Wasser wurde ihm in die Wiege gelegt: Drei Generationen vor ihm haben vorgemacht, was es heißt, mit Herz und Verstand für die Versorgung der Region zu arbeiten. Doch auch wenn der Weg vorgezeichnet schien – ein Selbstläufer war seine Karriere nicht.

Ein Jahrhundert Familiengeschichte
Alles begann 1926: Urgroßvater

Walter, gelernter Schlosser, zieht in die kleine Wohnung auf dem Wasserwerksgelände. Bis 1940 begleitet er als Maschinist den Bau von 24 Brunnen, um die rund 52.000 Einwohner der Stadt zu versorgen. Großvater Gerhard wächst im Wasserwerk auf und erlebt an seines Papas Seite die chaotischen Wirren am Kriegsende, inklusive gravierender Versorgungsausfälle. Denn ohne den fehlenden Strom kann auch kein Wasser fließen.

Mit Leib und Seele Wasserwerker

1962 wird Bernd Scheppan geboren – sein Zuhause ab der zweiten Lebenswoche: das Wasserwerk. „Ich kannte jeden Baum und jeden Strauch hier“, erinnert sich der langjährige Gruppenleiter Wasserwerke bei der LWG. „Hausaufgaben waren Nebensache – spannender war, was die Kollegen draußen machten.“ Für ihn war früh klar: Auch er wird Wasserwerker. 1979 beginnt er seine Lehre beim VEB WAB Cottbus. Nach kurzer Zeit kehrt er ins Wasserwerk zurück, macht den Instandhaltungsmeister und später, nach der Wende, per Fernstudium den Wassermeister. 1998 übernimmt er die Verantwortung für neun Wasserwerke und 18 Druckerhöhungsstationen – 27 Jahre lang.

Bernd Scheppan wechselte in den Ruhestand ganz ohne Wehmut. „Ich freute mich auf die Zeit zu Hause. Es gibt genug zu tun, Langeweile kommt nicht auf.“ Die Übergabe an seinen Sohn Christian – die vierte Scheppan-Generation vor Ort – war gut vorbereitet.

Kommt Generation fünf?

Christians „Ausbildung“ im Wasserwerk beginnt praktisch schon im Vorschulalter. Er begleitet sei-

nen Vater Bernd immer wieder im Bereitschaftsdienst und kennt die Abläufe der Trinkwasserproduktion im Laufe der Jahre aus dem Effeff. „Er hat dann hoch motiviert in der LWG-Lehrwerkstatt Cottbus seinen Anlagenmechaniker gemacht und war in seinem Abschlussjahrgang sogar Bundesbester“, erzählt ein spürbar stolzer Vater. Den Schwung

aus der erfolgreichen Lehre nutzt Christian, um zügig – aus eigener Initiative – die Weiterbildung zum Wassermeister anzuschließen.

Ob es hier auch eine fünfte Scheppan-Generation geben wird? „Das steht noch in den Sternen“, sagt Bernd Scheppan mit einem Lächeln. Die Geschichte der Familie lässt es zumindest erahnen.

▲ Fototermin für ehemalige Mitarbeiter des Cottbuser Wasserwerkes 1968: ganz rechts Walter Scheppan und daneben Gerhard Scheppan.

Foto: B. Scheppan/privat

Herbst-Wasser-Rätsel

ONLINE

1 Nesseltier, z. B. auf Korallen sitzend
2 Zierblume, oft mit auffälligen Blüten
3 von Bäumen begrenzte Straße
4 Größer als das Meer
5 männliche Ente

Eben waren noch Pool und Schwimmbad angesagt. Jetzt zieht es viele in den Wald, um SIE zu sammeln ... und zu verspeisen. Aber der Reihe nach.
 Das Lösungswort ergibt sich in der vertikalen Spalte. Geben Sie das Lösungswort bis zum 16. November auf unserer digitalen Plattform <https://wasserzeitung.info/wasserrätsel/> (auch über QR-Code 7) ein oder senden es per E-Mail an wasser@spree-pr.com bzw. per Postkarte an SPREE-PR, Wasserrätsel, Zehdenicker Str. 21, 10119 Berlin.
Gewinnen können Sie Bargeldpreise in Höhe von 125, 75 und 50 €. Viel Glück!



Buch-Tipp: „Wassertürme in Brandenburg“

Haushohe Heimatkunde

Als im 19. Jahrhundert die Brandenburger Städte wuchsen, musste die Versorgung mit Trinkwasser neu organisiert werden. Es fiel der Startschuss zur leitungsgebundenen Lieferung „frei Haus“. Für den nötigen Druck im System sorgte die schlichte Nutzung von Physik: durch einen Wasserturm! Wer mehr über deren Historie erfahren möchte, dem sei das Buch „Wassertürme in Brandenburg“ empfohlen. Den Autor Jens U. Schmidt haben wir für unseren neuen Podcast „WZ – das Gespräch“ (deezer, spotify u. a. m.) in Fürstenwalde getroffen. Hier Auszüge aus dem Gespräch.

Das Wappen von Fürstenwalde prangt am Eingang des ersten Turmes.



Jens U. Schmidt (geb. 1952 in Leipzig) betreibt ein umfangreiches Archiv über Wassertürme und ist der Vorsitzende der Deutsch Internationalen Wasserturm Gesellschaft 2002 e. V. (DIWTG). Er lebt und arbeitet in Fürstenwalde.

Foto: SPREE-PR/Arbeit

WZ: Was ist es genau, dass Sie an Wassertürmen fasziniert?

Jens U. Schmidt: Das sind ja ganz ungewöhnliche Bauwerke, die man nur in der Zeit zwischen 1870 und 1920 gebaut hat. In vielen Städten sind die Wassertürme wunderschön! Man hat sie wie alte Burgtürme gebaut oder im Stil des Klassizismus. Es gibt Jugendstil-Wassertürme, aber auch die „neue Sachlichkeit“, bis hin zu den modernen, die im Grunde nur einfache Betonzylinder sind.

WZ: Die Wassertürme sind ja stadt- bildprägend, vielleicht sogar identitätsstiftend, und waren für manche Städte auch ein Statussymbol!

Mit Sicherheit. Also wenn man sich den Mönchengladbacher Jugendstil-Wasserturm anguckt oder den Mannheimer, der das Wahrzeichen der Stadt ist. Man hat die Wassertürme an die Architektur der Städte angepasst – in Lübeck etwa im Hanse-Stil – und sich

◀ Die „Zwillings-Türme“ von Fürstenwalde (1904+1932): Als die Stadt sich entwickelte, wuchsen auch die Wohnhäuser in die Höhe und es brauchte einen zweiten (II.), noch höheren Wasserturm.

Fotos (2): SPREE-PR/Arbeit

wirklich Mühe gegeben, die so schön zu machen.

Wann begann die Geschichte der Wassertürme im Land Brandenburg?

Man muss unterscheiden zwischen Wassertürmen und sogenannten Wassertürmen. Letztere waren Einrichtungen zur Förderung von Wasser. Davon gab es damals nur eine in Guben. Im Grunde war das technisch gesehen aber auch ein Wasserturm. Allerdings konnte man damals noch keine großen Behälter bauen. Das heißt, da war obendrauf ein Holzbottich – teilweise mit Kupfer ausgeschlagen – und aus dem lief das Wasser in offene Brunnen innerhalb der Stadt.

Welche Brandenburger Wassertürme haben sich in den Recherchen als besonders herausgestellt?

Es gibt einen ganz ungewöhnlichen Wasserturm, wie wir ihn nirgends in Deutschland haben, in Eberswalde-Finow. Der steht quasi auf vier Beinen und ist aus Beton. Der Wasserturm in Wittenberge ist natürlich sehr bekannt, vor allem wegen seiner großen Uhr. Und historisch wichtig ist



Foto: SPREE-PR/Mohr

Ungewöhnlich: Der Wasserturm von Eberswalde-Finow steht auf vier Beton-Füßen.

der sehr alte Wasserturm im Schlosspark Sanssouci, von Schinkel quasi beeinflusst, der nur der Versorgung der Springbrunnen diente.

Einer der bekanntesten Wassertürme dürfte der von Niederlehme sein, weil er direkt an der Autobahn A10 steht. Und der ist sehr interessant! Er wurde von der ehemaligen örtlichen Kalksandsteinfabrik gebaut, die hauptsächlich für Wohnhäuser produzierte. Man dachte, das Material sei für andere Verwendungen nicht stark genug. Der Wasserturm sollte das Gegenteil beweisen. Und ist nun wahrscheinlich weltweit der einzige aus Kalksandstein.

Vielen Dank für das Gespräch und Ihrem neuen Buch viel Erfolg!

Jens U. Schmidt
 „Wassertürme in Brandenburg“
 context verlag
 ISBN 978-3-946917-52-6
 Auch bestellbar auf:
www.wassertuerme.com



Unikat: Der Wasserturm Niederlehme dürfte weltweit der einzige aus Kalksandstein sein.

Foto: www.wassertuerme.com

Weniger Aufwand. Mehr Komfort.

Die Verbandsversammlungen des WAZV „Der Teltow“ und WAZV „Mittegraben“ haben für die dezentrale Schmutzwasserentsorgung ihre Satzungen geändert. Die neue Regelung sieht vor, dass abflusslose Sammelgruben künftig mit einem Ansaugstutzen ausgestattet sein müssen. Ziel ist eine einfachere, sicherere und komfortablere Entleerung.

Für bestehende Sammelgruben gilt eine Umsetzungsfrist bis zum 31. Dezember 2027. Bis dahin müssen die Anlagen entsprechend nachgerüstet sein. Für neu errichtete abflusslose Sammelgruben gilt die Regelung bereits ab der Inbetriebnahme.

Wir beantworten Ihnen an dieser Stelle die wichtigsten Fragen, wie die dezentrale Schmutzwasserentsorgung zukünftig einfacher funktionieren wird.

Was ist ein Ansaugstutzen?

Ein Ansaugstutzen ermöglicht die Entsorgung abflussloser Sammelgruben auf privaten Grundstücken, ohne diese befahren zu müssen. Er ist an der Grundstücksgrenze, an einer öffentlichen Straße, fest installiert und über eine Saugleitung mit der Sammelgrube verbunden. Das Entsorgungsfahrzeug koppelt sich an und kann direkt von der Straße aus entleeren.

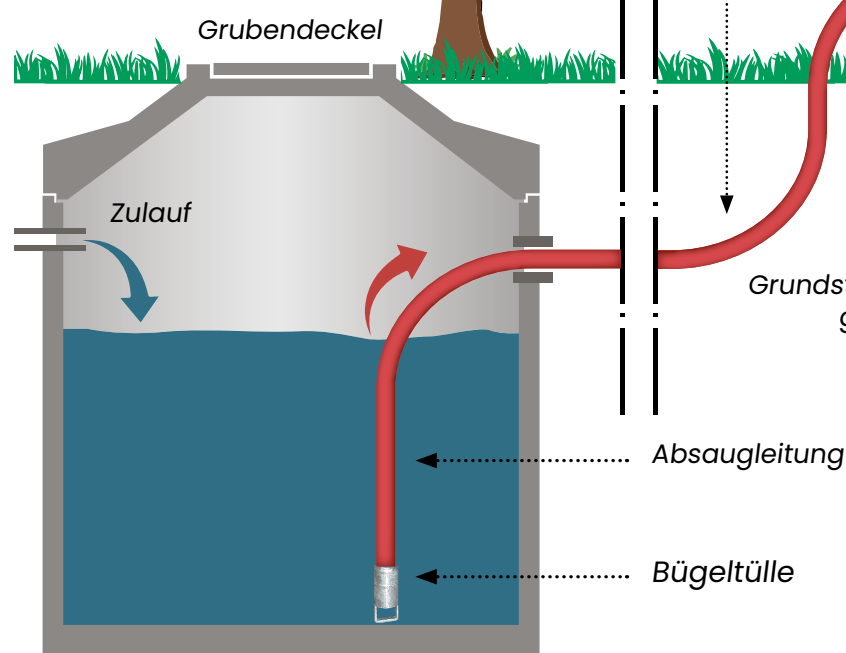
Welche Vorteile bietet ein Ansaugstutzen für mich als Kunden?

Die tonnenschweren Entsorgungsfahrzeuge müssen Ihr Grundstück nicht mehr befahren – jede Form von Schäden an Bepflasterung oder Bepflanzung ist damit ausgeschlossen. Eine Entleerung kann selbst dann bequem erfolgen, wenn Sie nicht zu Hause sind. Zudem wird die Entsorgung vereinfacht, da das oftmals aufwändige Verlegen langer Schläuche über das Grundstück entfällt. Auch Geruchsbelästigungen für Sie und Ihre Nachbarn während des Absaugens werden deutlich verringert.

Was gilt für bereits vorhandene Ansaugstutzen?

Ist bereits ein Ansaugstutzen vorhanden, kann dieser grundsätzlich weiter genutzt werden. Er sollte jedoch den aktuellen technischen Anforderungen entsprechen. Wenn dies nicht der Fall ist, sind die erforderlichen Anpassungen bis spätestens zum 31. Dezember 2027 vorzunehmen.

Abwassersammelgrube



Fäkalienfahrzeug
(Typ variierend)

Ansaugstutzen
(mit Schelle befestigt)
in Höhe von 30 bis 40 cm

Leitungsgefälle
zur Grube

öffentlicher
Straßen-
bereich

Grundstücks-
grenze

Absaugleitung

Biegetülle

Der Ansaugstutzen muss vom öffentlichen Straßenbereich aus jederzeit frei zugänglich sein.



Ansaugstutzen mit Saugschlauch

Saugleitung
mit 10 cm
Innendurch-
messer, max.
60 Meter lang

Kardan-
Kupplung

Blindeckel

Biegetülle

Schelle für
befestigte
Aufständerung

(Perrot-Kupplung) mit Blinddeckel etwa 30 bis 40 cm über dem Gelände montiert. Empfohlen wird eine standsichere sogenannte Aufständerung des Ansaugstutzens, beispielsweise in einem Betonfundament.

Und noch ein wichtiger Hinweis für alle Selbst-Einbauer: Im Fall einer Dreikammergrube müssen Sie den Ansaugstutzen in der Zulaufkammer installieren.

An wen wende ich mich bei Fragen zum Einbau eines Ansaugstutzens?

Die MWA lässt Sie damit nicht allein. Für technische Auskünfte wenden Sie sich telefonisch an die Nummer 033203 354-394 oder per E-Mail an kundenanlage@mwa-gmbh.de.

Hilfreich ist es, wenn Sie die Gegebenheiten Ihres Grundstücks möglichst genau beschreiben – zum Beispiel mit Lageplänen, Fotos oder Skizzen.

Bitte planen Sie die Nachrüstung rechtzeitig, damit die Umsetzungsfrist bis zum 31. Dezember 2027 eingehalten werden kann.

Wie erfolgt der Einbau eines Ansaugstutzens?

Das Wichtigste zuerst: Der Ansaugstutzen muss vom öffentlichen Straßenbereich aus jederzeit frei zugänglich sein. Die Sammelgrube wird über eine Saugleitung mit dem Ansaugstutzen an der Grundstücksgrenze verbunden. Für die Saugleitung verwenden Sie ein Rohr mit 100 mm Innendurchmesser, das mit Gefälle zur Sammelgrube verlaufen sollte. Der optimale Absaugpunkt befindet sich an der tiefsten Stelle der Sammelgrube.

Ob Sie die Leitung ober- oder unterirdisch verlegen, bleibt Ihnen vorbehalten. Sie muss allerdings von Frost verschont bleiben und absolut luftdicht installiert sein. Aus technischen Gründen sollte die Leitungslänge 60 Meter nicht überschreiten. Bei größeren Entfernungen empfiehlt sich eine Abstimmung mit Ihrem zuständigen Zweckverband.

In der Sammelgrube muss am Beginn der Saugleitung eine Biegetülle angebracht werden. Am straßenseitigen Ansaugstutzen wird eine Kardan-Kupplung